

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Karsten Huhn

Wie Christus ins
Wohnzimmer kam

Seite 12

Bono (U2)

Was uns in den
Himmel bringt

Seite 4

Gebhard Weik

Mich selbst und andere
besser verstehen lernen

Seite 8

Achtsamkeit



Wie ich Achtsamkeit gelernt habe



Ralf Tibusek

In den Sechzigerjahren kam der Begriff „Achtsamkeit“ erstmalig in der (westlichen) Psychotherapie auf und nahm von dort seinen Weg bis in unseren Alltag. Irgendwann wird jedem von uns einmal gesagt worden sein, achtsamer mit sich selbst (oder anderen) umzugehen.

Von meinem Vater hatte ich übernommen, Probleme nicht zu verdrängen, sondern sich konzentriert zu kümmern. „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“, hätte man mir als Sinnspruch ins Zimmer hängen können. Sachen „richtig anzupacken“, „zielorientiert“ und „fokussiert“ Probleme anzugehen wurde in Schule und Studium bereits gefordert.

Es hat lange gedauert, bis mir klar wurde, dass es auch eine ganz andere Sicht, die achtsame Sicht geben könnte: Eben nicht den Fokus allein auf ein anstehendes Problem richten, sondern ganzheitlich die Situation zu betrachten. Den Blick zu erweitern, um die Zusammenhänge zu begreifen. Und noch län-

ger hat es gedauert zu begreifen, dass ich diese mit Achtsamkeit zu beschreibende Sichtweise bereits beim Gott der Bibel finde.

Es ist Jesus selbst, der immer wieder bei Begegnungen mit Menschen auf mehr eingeht als auf das eigentlich offensichtliche Anliegen. Als Gast auf jener bekannten Hochzeit in Kana bringt er nicht nur die Fei-erlaune mit, sondern packt das Problem des fehlenden Weins an. Eine nette, achtsame Reaktion. Aber nicht die Welt bewegend.

Wesentlich wird es jedoch, als diesem Jesus jene rechtschaffenen Männer die in flagranti erwischte Ehebrecherin „zur Bestrafung“ vor die Füße werfen. Jesu Reaktion, das ganze Leben in den Blick zu nehmen, wird in seiner Antwort deutlich: „Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Sünde mag Strafe bedeuten. Aber dann trifft es uns ohne Ausnahme alle ... Jesus hatte den Blick für dieses Ganze.

Und als jener Kranke Jesus zur Heilung vor die Füße gelegt wird, ist seine Reaktion nicht die Heilung, sondern das Wesentliche für das Leben: „Deine Sünden sind dir vergeben“, ist der Blick auf den ganzen Menschen und die wesentlich größere Hilfe als nur die später auch noch erfolgende Heilung.

Ich bin froh und dankbar, dass Jesus achtsam ist und uns und unsere Bedürfnisse immer ganz im Blick hat.

Mit ganz herzlichen Grüßen

Ralf Tibusek
Redakteur



„ICH WAR MIR GEGENÜBER NIE ACHTSAM“



Mit Guido hatte ich zusammen studiert und gemeinsam im Universitätssportteam an Wettkämpfen teilgenommen. Über die Jahre hatten wir uns aus den Augen verloren. Jetzt schreibt er mich aus einer Rehaklinik an. Er hat gerade erzwungen viel Zeit und ist die Namen alter Bekannter im Internet durchgegangen.

Guido hat Herzprobleme. Ich bin verwundert. Bin ich ihm doch auch nach der Universitätszeit in den Berichterstattungen über manche bekannte Marathons begegnet. In Berlin, in New York, in London, in Köln hat er exzellente Zeiten herausgelaufen. Für einen Amateursportler, der einem Vollzeitberuf nachgeht, vielleicht sogar Weltklasse. Und jetzt Herzklauber. Dabei soll das Laufen doch eigentlich gesund halten!

„Geld macht viele Dinge möglich“

„Ich war mir und meinem Körper nie achtsam gegenüber.“ Guido schreibt nach dieser Mitteilung dann ausführlich, wie er erst ganz laienhaft noch zu Unizeiten bei leichten Verletzungen mit Schmerzmitteln den Trainingsrhythmus aufrecht erhalten hat. Später hätte er ein Asthmamittel eingesetzt, das seine Freundin als Notfallmittel verschrieben bekommen hatte. „Bekanntermaßen sind ganz viele Skilangläufer Asthmatiker“, schreibt er mit einem Zwinnersmile.

Als ihm im Beruf die Trainingszeit gefehlt hat, er aber seine Ziele nicht absenken wollte, habe er den

Kontakt zu „Spezialisten“ gesucht. „Geld macht viele Dinge möglich.“

Dabei habe er schon gewusst, dass er das Risiko einer Herzschädigung in Kauf genommen habe. „Ich bin ja nicht blöde und habe mich umfassend informiert. Aber das Risiko schien es mir wert.“

„KÖRPER, FREUNDE UND AUCH
DER GOTT DER BIBEL SIND SEIT
MEINEM KLINIKAUFENTHALT
MEIN WICHTIGES THEMA.“

Guido sagt ganz offen: „Meinen Körper habe ich als Mittel zum Zweck gesehen, meine Ziele zu erreichen.“ Das habe sich erst geändert, als der Körper auf einmal nicht mehr so funktionierte, wie er das als selbstverständlich erwartet habe. „Erst in der Reha jetzt habe ich kapiert, dass ich auf einen gesunden Körper angewiesen bin. Erst jetzt habe ich kapiert, dass wenn zum Beispiel Todesangst oder Schmerz mein Denken beeinflusst, ich bestimmte Dinge gar nicht mehr durchdenken kann.“

Das wichtigste Thema

Er erinnere sich noch gut, wie vor einem Wettkampf ein Gottesdienst stattgefunden habe und der Pfarrer etwas von „der Körper ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch ist und den ihr von Gott habt“ gesagt habe. Damals habe er gelacht und das als „religiöses Gesülze“ empfunden. Wenn er heute aber von seinem Arzt erzählt bekäme, wie der Körper funktioniert oder seiner gerade nicht und was das für erschreckende Auswirkungen habe, da staune er schon, wie das alles funktioniert. Jedenfalls, wenn man auf sich achtet und ordentlich mit sich umgeht.

Für den Körper habe er das jetzt kapiert. Jetzt wolle er auch achtsam mit seiner Seele umgehen und sich mehr um den Gott der Bibel kümmern und auch mehr Kontakt zu alten Freunden haben. „Leib, Seele Geist – oder wie ich für mich sage – Körper, Freunde und auch der Gott der Bibel sind seit meinem Klinikaufenthalt mein wichtiges Thema“, meint Guido. Er wolle mehr auf sich achten.

Ralf Tibusek

„NICHT DIE GUTEN WERKE BRINGEN UNS IN DEN HIMMEL“

NEUN DINGE, DIE „U2“-FRONTMANN BONO
ÜBER GOTT UND SEIN LEBEN SAGT



Der irische Sänger Bono (61) äußert sich nicht nur in seinen Liedern über den christlichen Glauben und worauf er in seinem Leben achten will, sondern immer wieder in Interviews. Neun Kernaussagen über das, was seinen Glauben an den Gott der Bibel ausmacht, hat jetzt das britische Magazin Premier zusammengestellt.

1. Warum musste Jesus sterben?

„Ich liebe die Idee des Opferlammes ... Der Sinn des Todes Christi ist, dass er die Sünden der Welt auf sich genommen hat, damit das, was wir getan haben, nicht auf uns zurückfällt und unsere sündige Natur nicht den Tod erntet. Das ist der springende Punkt. Das sollte uns demütig machen. Es sind nicht unsere eigenen guten Werke, die uns durch die Himmelspforte bringen.“

2. Wo ich Gott erlebe

„Ich gehe einfach dorthin, wo das Leben ist. Wo ich den Heiligen Geist spüre. Ob im hinteren Teil einer römisch-katholischen Kathedrale, in der Stille und dem Weihrauch, die auf das Geheimnis Gottes, auf Gottes Gegenwart hinweisen, oder in den hellen Lichtern eines Erweckungszeltes, ich gehe einfach dorthin, wo ich Leben finde. Ich achte nicht auf irgendwelche Konfessionen.“ (Aus einem Interview mit Christianity Today)

3. Meine eigene Entscheidung

„Wenn die Leute sagen, Jesus sei ein ‚Guter Lehrer‘, ein ‚Prophet‘, ein ‚Wirklich netter Kerl‘... das ist nicht das, was Jesus von sich selbst dachte. Man steht also vor der Herausforderung, dass Jesus entweder der war,

für den er sich ausgab, oder ein völlig durchgeknallter Spinner ... Da muss man seine eigene Entscheidung treffen. Und ich glaube, dass Jesus der Sohn Gottes ist.“ (Aus einem Interview mit Focus on the Family)

„ICH GLAUBE, DASS JESUS
DER SOHN GOTTES IST.“

4. Gottes Gnade oder Karma?

„Es ist eine verblüffende Vorstellung, dass der Gott, der das Universum erschaffen hat, vielleicht Gesellschaft sucht, eine echte Beziehung zu den Menschen ... Im Zentrum aller Religionen jedoch steht die Idee des Karma. Sie wissen schon, alles, was Sie tun, kommt zu Ihnen zurück: Was man sät, erntet man. Für mich war klar, dass Karma das gefühlte Herzstück des Universums ist. Dessen war ich mir absolut sicher. Und doch kommt diese Idee namens Gnade daher und stellt all dieses „Was man sät, das erntet man“ in Frage. Gnade setzt sich über Vernunft und Logik hinweg. Gottes Liebe unterbricht, wenn Sie so wollen, die Konsequenzen Ihres Handelns, was in meinem Fall eine sehr gute Nachricht ist, denn ich habe eine Menge dummes Zeug gemacht. Das ist jetzt eine Sache zwischen mir und

Gott. Aber ich wäre in großen Schwierigkeiten, wenn Karma letztlich mein Richter sein würde. Dann säße ich tief in der Scheiße. Das entschuldigt meine Fehler nicht, aber ich hoffe auf Gnade. Ich baue darauf, dass Jesus meine Sünden ans Kreuz nahm.“

5. Das Alte Testament verstehen

„Mein Bild von Christus hat nichts Hipbes an sich. Die Evangelien zeichnen ein Bild von einer sehr anspruchsvollen, manchmal spaltenden Liebe, aber es ist Liebe. Während ich das Alte Testament eher als einen Actionfilm sehe: Blut, Verfolgungsjagden, Evakuierungen, viele Spezialeffekte, Meere, die sich teilen, Massenmord, Ehebruch. Die Kinder Gottes machen Fehler, sind unberechenbar. Vielleicht ist das der Grund, warum sie so sympathisch sind. Aber wir, die wir versuchen, unser christliches Lebensrätsel zu lösen, können es so verstehen, dass der Gott des Alten Testaments wie die Veränderung vom strengen Vater zum Freund ist. Wenn man ein Kind ist, braucht man klare Anweisungen und einige strenge Regeln. Aber mit Christus haben wir Zugang zu einer Beziehung auf Augenhöhe, denn im Alten Testament war es eher eine Beziehung der Anbetung und Ehrfurcht, eine vertikale Beziehung. Im Neuen Testament hingegen blicken wir auf einen Jesus, der vertraut aussieht, horizontal.“

**„WENN DU DICH AN GOTTES ZIEL
AUSRICHEST, WIE ES IN DER BIBEL
BESCHRIEBEN IST, GESCHIEHT ETWAS
BESONDERES IN DEINEM LEBEN.“**

6. Was Christsein bedeutet

„Ein Pastor sagte mir: ‚Hör auf, Gott zu bitten, das zu segnen, was du tust, Bono.‘ Er meinte: ‚Finde heraus, was Gott tut, denn das ist bereits gesegnet‘... Wenn



U2 bei einem Konzert (2018)

du dich an Gottes Ziel ausrichtest, wie es in der Bibel beschrieben ist, geschieht etwas Besonderes in deinem Leben.“ (Aus einem Interview mit Focus on the Family)

7. Die biblische Sicht auf Armut

„Es ist kein Zufall, dass Armut in der Bibel mehr als 2.100 Mal erwähnt wird. Das ist kein Zufall. Und es ist eine Menge Sendezeit. Wissen Sie, das einzige Mal, wo Jesus Christus urteilt, geht es um die Armen. ‚Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.‘“ (Aus der Rede von Bono beim 54. Nationalen Gebetsfrühstück in den USA)

8. Warum Religion Gott in die Quere kommen kann

„Bei meinen Eltern habe ich das Gefühl gesehen, das Religion Gott oft im Weg steht. Wenn ich sehe, was religiöse Menschen im Namen Gottes meinem Heimatland angetan haben ... wenn ich sehe, wie die Selbstgerechtigkeit wie ein mächtiger Strom aus bestimmten Ecken des religiösen Establishments herabfließt ... Ich muss gestehen, da habe ich abgeschaltet. Und das, obwohl ich gläubig war. Nein, vielleicht weil ich ein Gläubiger bin.“ (Aus der Rede von Bono beim 54. Nationalen Gebetsfrühstück in den USA)

9. Ehrlich zu Gott sein

„Was die Psalmen so stark macht, ist, dass sie nicht nur Evangelium und Lobgesang sind, sondern auch der Blues. Es ist sehr wichtig für Christen, ehrlich zu Gott zu sein, denn oft ist Gott viel mehr daran interessiert, wer du bist, als daran, wer du sein willst.“ (Aus einem Interview mit Focus on the Family)

WAS TUN, WENN DIE Seele IN Not IST



Wenn wir eine Panne mit dem Auto haben, wählen wir die Pannenhilfe des ADAC.

Wenn wir die Polizei benötigen, wählen wir den Notruf 110.

Wenn es brennt, rufen wir mit 112 die Feuerwehr.

Aber was tun wir, wenn unsere Seele in Not ist?

In unserer Gesellschaft hat Achtsamkeit einen guten Ruf. Man achtet auf seinen Körper und dass man genügend Bewegung hat. Beim Einkauf von Nahrungsmitteln achtet man auf deren Herkunft und das Tierwohl.

Aber wer achtet auf das Wohl seiner eigenen Seele? Wie es ihr geht. Was sie belastet. Was ihr aufgeladen und zugemutet wird.

Mancher hat gar nicht gemerkt, dass er seine Seele verkauft hat an Dinge, die keine letzte Befriedigung bieten. Und mancher hat darüber seinen Seelenfrieden verloren.

„Sei gut zu dir selbst und achte darauf, was deine Seele braucht.“ Diese Aussage habe ich auf Tassen, Postern und Postkarten gelesen. Und es macht wirklich Sinn, sich diesen Rat immer wieder vor Augen zu halten.

**„Sei gut zu dir selbst
und achte darauf, was
deine Seele braucht.“**

Was braucht die Seele?

Vor allem braucht die Seele den Kontakt zu dem lebendigen Gott. Zu dem, der den Menschen als eine lebendige Seele geschaffen hat. Nur in der Begegnung mit ihm kommt unsere Seele wirklich zur Ruhe. Jeder kann im Gebet zu Gott kommen und erleben, was in dem wohl weltweit bekanntesten Gebet aus dem Alten Testament beschrieben ist: „Er erquicket meine Seele“ (Psalm 23).

Vielen hilft es, wenn sie dabei die Hilfe eines Seelsorgers in Anspruch nehmen. Das muss kein ausgebildeter Fachmann sein. Jeder, der eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus hat, kann einem anderen helfen, Kontakt mit Gott aufzunehmen.

Mir gefällt das alte Wort Seel-Sorge. Jemand ist um meine Seele, um mich, besorgt.

„Seelsorge ist geistliche Geburts- und Lebenshilfe im Namen Jesu.“ So hat es der erfahrene Psychotherapeut Reinhold Ruthe formuliert. Voraussetzung ist vor allem das Wissen, dass der auferstandene Jesus Christus unsichtbar, aber ganz real gegenwärtig ist. Dass er für uns da ist – nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib. In der Seelsorge geht es immer um den ganzen Menschen. Um seine Beziehung zu sich selbst, zu den Mitmenschen, zur Umwelt und zu Gott. Ich habe Seelsorge in ganz unterschiedlicher Form hilfreich erfahren.

Die Trostworte der Bibel sind Balsam für die Seele. In guten, aber ganz besonders in schlechten Zeiten. Aber es gab auch Zeiten, in denen ich das gute Wort von Gott nicht mehr fassen konnte. Wo die Not zu groß und die Zweifel zu mächtig waren. Da habe ich es gebraucht, dass mir jemand die Worte Gottes zugesagt hat. Hineingesagt in meine Situation. Dass ich es glauben und für mich annehmen konnte.

Es gab Zeiten, in denen etwas schwer auf meiner Seele lag und mich niedergedrückt hat. Falsche Entscheidungen, Worte, die Gräben aufge-

worfen haben, Handlungen, die nicht rückgängig gemacht werden konnten. Ich kenne die Erfahrung des Psalmbeters: „Erst wollte ich meine Schuld verheimlichen. Doch davon wurde ich so schwach und elend, dass ich nur noch stöhnen konnte“ (Psalm 32,3).

Wie gut ist es dann, wenn man mit einem anderen Menschen darüber reden – es beichten –, und gemeinsam die Schuld vor Gott bringen kann. Wie entlastend ist es, wenn man sich die ganzen Altlasten von der Seele reden kann. Und vor allem, wenn einem das Machtwort der Vergebung zugesprochen wird: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Was für ein Gefühl, wenn die Last von der Seele genommen ist, das Herz wieder lacht und die Seele wieder Frieden hat.

„Ich bete, weil so meine Seele aufatmen kann“, las ich auf einer Plakatwerbung von Bibel TV. Was für ein Geschenk, dass wir unser Herz vor Gott ausschütten können. Und alles an Fragen, Ängsten, Nöten und Sorgen die unsere Seele belas-

ten, vor ihm aussprechen können. Aber manchmal hat in der Gedankenschmiede der Zweifel den Vorschlaghammer übernommen. Und die Frage nach dem „Warum?“ ist übermächtig groß. Ich habe es erlebt, wie gut es tut, wenn jemand mit mir und für mich betet. Und mich und meine Lage in den Machtbereich Gottes hineinstellt.

Wie gut hat es getan, in Entscheidungssituationen und an Weichenstellungen des Lebens mich mit Menschen zu beraten, die Gott um Rat bitten. Und gemeinsam nach Wegen, und manchmal auch nach Auswegen zu suchen. Auch wenn sie mir die Entscheidungen nicht abnehmen konnten.

„Ich bete, weil so
meine Seele
aufatmen kann.“

Wie sehr stärkt es mich, wenn mir dann vor dem Abschied noch der Segen zugesprochen wird: „Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.

Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!“ Psalm 121,7-8



Ernst Günter
Wenzler

Wenn Sie Hilfe für Ihre Seele benötigen, will ich Sie freundlich ermutigen: Suchen Sie einen Christen, dem Sie vertrauen, und nehmen Sie Seelsorge in Anspruch. Wenn sie niemand kennen, dem Sie sich anvertrauen können, wenden Sie sich doch an die Telefonseelsorge: 0800 1110222 oder per Mail und Chat unter: <https://online.telefonseelsorge.de/> 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr für alle - kostenlos.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier dankt den über 7000 meist ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Telefonseelsorge für ihre „wichtige und schwierige Arbeit“. Der Bundespräsident hat bereits zum wiederholten Mal mit Ruth Belzner, Leiterin der Telefonseelsorge in Würzburg, telefoniert und via Videokonferenz gesprochen und sich nach ihren Erfahrungen in Coronazeiten erkundigt.

Das Videogespräch steht über www.bundespraesident.de/miteinander-HD zur Verfügung.

MICH SELBST UND ANDERE BESSER VERSTEHEN LERNEN



Wie gut verstehen Sie Ihre Mitmenschen? Wie gut verstehen Sie Ihren Partner?

Der Ausspruch eines Mannes zeigt etwas davon, wie sehr der Mensch dem Menschen oft ein Rätsel ist. „Also die Quantenphysik könnte ich ja noch begreifen, aber niemals meine Frau!“

Viele Männer verstehen ihre Frau nicht und Frauen ihren Mann nicht. Und Menschen, die mit ihrem Problem in der Sackgasse stecken, verstehen sich selbst oft nicht.

Der clevere Pfarrer Oberlin zeigt, warum es so viele Konflikte und Missverständnisse gibt. Bevor der Pfarrer ein Paar traute, setzte er es links und rechts vor ein wunderschönes Bild. Nacheinander fragte er beide nach der Hauptfarbe des Bildes. Und immer sagte die Frau rot und der Mann blau, um anschließend darüber zu streiten, in welcher Farbe das Bild gemalt ist. Dann bat Oberlin das Paar, die Plätze zu tauschen. Ganz erstaunt waren die beiden jeweils, als sie bemerkten, dass vom Platz des Partners aus das Bild tatsächlich in einer andern Farbe schimmerte.

Warum ist Erkennen und Verstehen so schwer?

1. Fast alle Menschen denken, dass die Dinge so sind, wie sie sie sehen und erkennen. Aber sind sie das?

2. Wenn wir unsere fünf Sinne benutzen, um die Welt, die Dinge und die Menschen zu erkennen, dann geschieht beim Hören, Sehen, Riechen, etc. neben der Wahrnehmung ein zweiter und dritter innerer Vorgang: Wir interpretieren und fühlen bewertend. D.h. mit dem Empfangsvorgang (z.B. sehen eines Bildes) deuten wir fast gleichzeitig das, was wir sehen: das Bild ist blau, nein rot.

3. So behaupten wir unsere Sicht oft gegen den anderen. Jeder denkt, so wie ich es sehe ist es doch richtig. Weil jeder Eigeninteressen verfolgt, sollen die Dinge so sein, wie ich sie sehe und darum will man den andern oft gar nicht verstehen.

4. Und nun beginnt für viele Menschen ein Teufelskreis: Jeder besteht auf seine Sicht. Damit fühlt sich der eine vom andern nicht gehört und nicht verstanden.

In der nächsten Situation ist es

ähnlich, jeder behauptet seine Sicht, man wird nicht verstanden, der eine macht dem anderen Vorwürfe. Das schmerzt, man zieht sich mehr und mehr zurück. Jeder glaubt, dass er die Dinge richtig sieht.

Dass etwas anders gesehen, verstanden und interpretiert werden kann, ist vielen Menschen im Alltag zu wenig bewusst. Auch dass es aus der Sicht des anderen Menschen oft ganz anders aussieht und damit eine andere Deutung entsteht, ist oft kaum vorstellbar, weil sich die eigene Sicht- und Denkweise verfestigt und oft auch verhärtet hat. In diesem Zustand kommen Menschen oft in die Beratung.

Kann man lernen, sich selbst und den andern besser zu verstehen?

Als Seelsorger mit eigener Beratungspraxis und Ausbilder von Seelsorgerinnen und Seelsorgern bin ich der festen Überzeugung: Man kann das lernen.

Das Konzept des Verstehens

Wenn wir einen anderen Menschen wirklich verstehen wollen, dann müssen wir uns auf ihn einlassen und uns in ihn hineinversetzen. „Mit den Augen des andern zu sehen, mit den Ohren eines andern zu hören, mit dem Herzen eines andern zu fühlen“ (Alfred Adler). D.h. mitfühlen, mitschwingen in den Emotionen, die der andere hat und eintauchen in sein Denken, in seine Sichtweise auf das Leben, die andern und sich selbst. Das ist eine Kunst und bedarf der Übung. Und eine solche intensive Art des Zuhörens und Verstehens zu üben, bedarf der Liebe.

Gott selbst gibt uns ein Beispiel für diese Art des Erkennens und Verstehens. Gott sandte seinen Sohn, der Mensch wird und sich damit ganz auf das Menschsein ein-

lässt. Er kennt unsere Bedürftigkeit, Not, Schmerz, Trauer. So haben wir einen Gott, der mitfühlt. Um besser zu verstehen, reicht unser Verstand nicht aus. Ein tieferes Erkennen und Verstehen kann nur gelingen aus Liebe, in Liebe (H.P. Hempelmann). Diese Liebe kann in Jesus Christus gefunden und von uns geübt werden.

In meinen Beratungsgesprächen und den Seminaren lade ich Menschen ein zu lernen, wie man sich selbst und andere besser verstehen kann. Denn mit dem Verstehen beginnt alles (sprechen lernen, Beruf erlernen, Liebe lernen).

Aus Liebe zum anderen begegne ich ihm offen, vertrauensvoll und bin ganz Ohr, erst dann nehme ich unvoreingenommen wahr. Liebe ist: Ich interessiere mich für den andern, ich höre wirklich zu, frage nach und gebe Feedback zu dem, was ich verstanden habe. Ich beden-

ke, es könnte auch anders gesehen und verstanden werden. Ich lerne, dass alle Dinge zwei Seiten haben.

Nehmen wir das halbe Glas Wasser. Man kann es als „halb leer“ beschreiben und damit die Defizite sehen, oder es als „halb voll“ betrachten und damit das (dankbar) sehen, was schon da ist.

In der Beratung ist es so: Erst wenn sich Menschen verstanden fühlen können sie vertrauen, sich weiter öffnen und sich auf eine neue Sicht und damit auf Veränderungen einlassen. Als Menschen brauchen wir andere Menschen, um weiter zu lernen und uns zu entwickeln. Wir brauchen Anstöße und oftmals auch Wegbegleiter für Veränderungsprozesse. Solche Menschen finden wir in Seelsorge und Beratung. Man kann lernen sich selbst und andere besser zu verstehen.

Gebhard Weik

Gebhard Weik, MA. Leiter der Initiative Seelsorge – Beratung – Bildung mit seiner Frau Marianne. Die isbb bildet Menschen in Zusammenarbeit mit der Stiftung Therapeutische Seelsorge in Beratung und Seelsorge aus. Dazu gehört auch eine Beratungsstelle, in der beide tätig sind. Darüber hinaus bieten sie Coaching und Supervision an. Ihr Motto: Mich selbst und andere besser verstehen lernen. Mehr Infos finden Sie unter www.isbb.lgv.org



isbb
Initiative Seelsorge-Beratung-Bildung

**Weitere Seelsorgerinnen
und Berater finden Sie unter:**

www.seelsorgenetz.org

www.stiftung-ts.de

www.derberatungsfuehrer.de

www.c-stab.de



BUCH DES MONATS

Während Stress, Angst und Schmerz nach uns greifen wollen, zeigt dieses Buch mit praktischen Anleitungen einen erfrischend anderen Weg auf. Körpernahe Übungen werden durch biblische und psychotherapeutische Hilfen ergänzt. Was kann man gegen Hektik, Verspannungen und Schlafstörungen tun? Warum bleibt die in den letzten Jahren so sehr gefeierte Achtsamkeitstherapie auf dem halben Weg stehen? Und was ist eine christuszentrierte Achtsamkeit?

In der überarbeiteten achten Auflage dieses Erfolgsbuches geben die Autoren Prof. Dr. Michael Dieterich und Prof. Dr. Rüdiger Marmulla praktische und leicht umsetzbare Hinweise.



Michael Dieterich/Rüdiger Marmulla

Wir brauchen Entspannung

Stress, Verspannungen, Schlafstörungen – und was man dagegen tun kann

176 S., Paperback,
ISBN 978-3-7655-2380-9,
8. Auflage Gießen 2020, € 12,-

Wenn der Glaube schwindet

– an Gott festhalten trotz Zweifeln?

Gerade fromme Menschen können in schwierigen Zeiten an Gott verzweifeln – wissen sie doch von seiner Allmacht. Aber warum handelt Gott dann nicht? Wie man mit diesen Zweifeln umgehen kann, ohne den Glauben zu verlieren, zeigt Christian Chimaras am Beispiel Davids.



Es gibt viele Dinge, die das Potenzial haben, unseren Glauben auf eine Zerreißprobe zu stellen. Ich erinnere mich gut daran, wie ich eines Abends flehend zum Himmel blickte, um Gott diese eine Frage zu stellen: „Herr, wie lange noch?“

Wie lange sollten mich noch schwere Depressionen und Selbstmordgedanken plagen? Den Glauben in guten Zeiten zu wahren und hoffnungsvoll auf Gottes Zusagen zu vertrauen sind zwar kein Automatismus, aber doch weniger herausfordernd als in schwierigen Zeiten. Die Bibel zeigt uns, dass selbst die gottesfürchtigsten Menschen mit Zweifeln zu kämpfen hatten. Einer dieser gottesfürchtigen Menschen war David, ein Mann „nach dem Herzen Gottes“ (1. Samuel 13,14).

In Psalm 13 wird uns die ungeschmückte Wahrheit aus dem Leben dieses Mannes vor Augen geführt, der in seinem Glauben Gefahr lief, Schiffbruch zu erleiden. Voller Verzweiflung ruft David in den ersten beiden Versen aus: „Wie lange noch,

Herr, willst du mich vergessen? Etwas für immer? Wie lange noch willst du dich vor mir verbergen? Wie lange noch muss ich untiefer Traurigkeit leiden und den ganzen Tag Kummer in meinem Herzen tragen?“

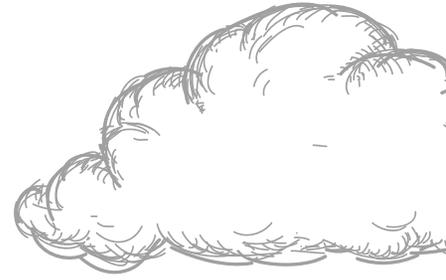
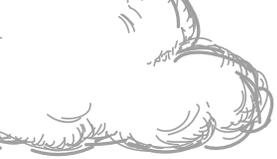
„Wie lange noch, Herr, willst du mich vergessen?“

Das Gefühl, vergessen zu werden

Wenn es uns gutgeht, scheint die Zeit zu verfliegen. Andersherum scheint die Zeit stillzustehen, wenn wir leiden. Genau in so einer Situation befindet sich David hier. Immer wieder ertönt ein klagendes, direkt an Gott gerichtetes „Wie lange“. Ist es nicht bemerkenswert, wie ehrlich David mit Gott spricht? Er hält ihm vor, von ihm ganz vergessen zu sein.

Das Gefühl, vergessen zu werden, kann uns in tiefe Täler der Hilflosigkeit stürzen. In so einem finsternen Tal befindet sich auch David. So finster, dass er glaubt, von Gott gerichtet zu werden. Heißt es doch im aaronitischen Segen: „Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“ Wenn Gott sein Angesicht (sein „Antlitz“) Menschen zuwendet, ist das ein Ausdruck seiner Liebe, die seinen göttlichen Segen, seine Bewahrung, seine Gnade und seinen Frieden miteinschließt. Ein sich Abwenden von Menschen bedeutet gleichermaßen, dass Gott seine Liebe vorenthält.

David scheint alles andere als ein frommer Maskenträger zu sein: Er ist echt vor seinem Gott; so echt, dass er ihm nicht nur vorwirft, ihn vergessen zu haben – so echt, dass er nichts anderes verlauten lässt, als dass Gott nicht mehr länger auf seiner Seite stehen würde.



Im Gebet dürfen wir Gott um Hilfe bitten

Doch David weiß, dass nur Gott ihm in seiner Situation noch weiterhelfen kann. Die Angst, die ihn ins Gebet treibt, ist blanke Todesangst, die in poetischer Form ausgedrückt wird, „dass ich nicht im Tode entschlafe“. Es ist nachvollziehbar, dass auch David sich in seiner größten Not an Gott wendet. Wer, wenn nicht der Schöpfer des Universums, könnte ihm in seinem tiefsten Tal begegnen? Es wäre ihm ein Leichtes, die Situation von David zu verändern.

Deswegen kennen auch wir dieses Gefühl der Frustration, in dem Wissen um Gottes Macht, wenn er unsere Umstände nicht verändert. Gott könnte! Aber warum tut er es nicht?

Gott verspricht seinen Kindern seine Liebe, aber gilt sie auch in schwierigen Lebensphasen? Solche Gedanken können quälend sein – schier unerträglich.

Im Gebet dürfen wir neue Zuversicht finden

Der letzte Vers in unserem Psalm wirkt so unreal, so befremdlich – und zugleich unheimlich tröstend. „Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist; / mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.“

Gott greift nicht immer so ein, wie wir es gerne hätten.

Fast schon ist man genötigt zu meinen, dass diese Worte unmöglich das gleiche Gebet zieren. Hatte David nicht zu Beginn Gott angeklagt? War er nicht verzweifelt, trostlos, voller Sorgen und voller Ängste? Wie kann es sein, dass er plötzlich neues Vertrauen in seinen Gott fasst?

Eigentlich kann es doch hierfür nur einen Grund geben: Gott muss die Umstände von David verändert haben. Was uns dieser Psalm jedoch zeigt, ist zunächst ernüchternde Realität im Leben vieler Menschen – Gott greift nicht immer so ein, wie wir es gerne hätten. Nein. Auch unsere Umstände verändern sich häufig nicht.

Nur weil eine dunkle Wolkenfront die Sonne verdeckt, bedeutet das noch lange nicht, dass die Sonne nicht mehr da wäre.

David befindet sich immer noch in der gleichen Situation.

Auch wir müssen immer wieder erleben, wie uns Feinde des Zweifels hin und wieder begleiten. Auch wenn sie uns einreden wollen, wir wären von unserem himmlischen Vater verlassen, müssen wir ihnen keinen Glauben schenken. Nur weil eine dunkle Wolkenfront die Sonne verdeckt, bedeutet das noch lange nicht, dass die Sonne nicht mehr da wäre. Genauso wenig bedeuten Nöte

und Leiden, die uns zweifeln lassen, dass unser himmlischer Vater nicht mehr da ist oder uns seine Liebe entzogen hat.

Ein Weg, wie er uns in diesem dunklen Tal begegnet, ist der Weg des Gebets. Und wie wundersam und kraftvoll das Gebet ist, dürfen wir in Psalm 13 bestaunen: Obgleich sich die Umstände von David nicht verändern, gebraucht Gott sein Gebet, um ein noch viel größeres Wunder zu bewirken – das Wunder, inmitten von Lebenskämpfen und Zweifeln an seinem himmlischen Vater im Vertrauen festzuhalten. Ein kraftvolles Gebet ignoriert die persönlichen Nöte nicht, aber es richtet unseren Blick auf unseren großen Gott, bei dem wir Trost, Hoffnung und eine neue Perspektive finden. Dieses Wunder vermag Gott auch durch unser Gebet zu wirken, gerade dann, wenn wir Zeiten erleben, in denen es scheint, als würde unser Glaube dahinschwinden.



Wie Christus ins Wohnzimmer kam

Den Wittenberger Meistermaler Lucas Cranach kennen viele, doch wer war Hans Kemmer? Die Ausstellung „Cranach – Kemmer – Lübeck“ im Lübecker St.-Annen-Museum zeigte 64 Gemälde aus den Werkstätten der beiden Reformationsmaler. Eine gute Einführung in die Passionszeit.



St.-Annen-Museum in Lübeck

Im Wohnzimmer, da, wo bei vielen Familien heute der Flachbildschirm hängt, könnte sich das großformatige Andachtsbild befunden haben. Die Außenseiten des Triptychons, einer dreiteiligen, aufklappbaren Relieftafel, zeigen Eva und Adam im Paradiesgarten. Aus dem Geäst zischt eine Schlange und bietet der nackten Eva die Paradiesfrucht an. Eva reicht sie an den ebenso nackten Adam weiter. Der möchte am liebsten hineinbeißen, doch noch scheint er zu zögern: Soll ich's wirklich machen, oder lass ich's lieber sein?

Gemalt wurde das Passionstriptychon für das Wohnhaus des Lübecker Bürgermeisters Gotthard von Höveln, der sich in Lübeck für die Reformation eingesetzt hatte.

Der Auftrag für die Tafel ging an den Lübecker Maler Hans Kemmer (1495–1561). Kemmer war zwischen 1515 und 1520 in Wittenberg bei Lucas Cranach dem Älteren (1472–1553) in die Lehre gegangen und danach in seine Heimatstadt zurückgekehrt.

Zu diesem Zeitpunkt war Lübeck noch katholisch, und Kemmer trug mit seinen Werken zur Verbreitung reformatorischer Gedanken bei. Per Ratsbeschluss wurde die Reformation 1531 in Lübeck eingeführt.

Gemälde mit Gebrauchsanleitung

Klappt man das Triptychon auf, verschwinden Adam und Eva. Stattdessen erlebt der Zuschauer die Leiden Jesu als Bildgeschichte: Auf der linken Seite umringen römische Soldaten den Christus und treiben ihren Scherz mit ihm. Einer holt zum Schlag gegen ihn aus, ein anderer greift ihm in den Bart.

Die Mitte des Gemäldes zeigt Jesus als Schmerzensmann, sein Blick scheint gebrochen. Auf der rechten Seite ist Jesus gleich doppelt zu sehen: Im Vordergrund schleppt er sein Kreuz nach Golgatha, im Hintergrund hängt er bereits vor den Toren Jerusalems.

Wie eine Gebrauchsanleitung steht am unteren Teil des Gemäldes in Großbuchstaben ein Bibelvers – auf Niederhochdeutsch, und obwohl der Text recht bekannt ist, wirkt er für heutige Augen fremd: „VOR WAR HE DRVCH VNSE KRANCKHEIT VND IAT VP VNSE SMARTE / HE IS VMME VNSE MISSEDAT WILLEN VOR

WONDET VND VMME SVNNDE WILLEN THO SLAGENN / DE STRAFFE LICHT VP EM VP DAT WI FFREDE HEBBEN.“ Das Bibelwort stammt vom Propheten Jesaja Kapitel 53, Vers 4 bis 5: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen ... Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“

In Wort und Bild macht das Gemälde Kemmlers klar: Jesus Christus nimmt die Sünde der Welt auf sich und wird damit zum Friedensstifter. Es ist gemalte Theologie, ganz im Sinne der Reformatoren, die Kemmer in seiner Wittenberger Gesellenzeit kennengelernt hatte.

Cranach, der Tausendsassa

Neben 22 Werken Kemmers zeigt die Lübecker Ausstellung 42 weitere Exponate Cranachs sowie seiner Schüler. Doch wer hat eigentlich was gemalt? Das Rätselraten ist groß, denn zu groß sind die Ähnlichkeiten im Stil, und nur sehr selten gibt ein Monogramm Auskunft über den Erschaffer. Wer nun welches Gemälde gemalt hat, ist selbst für Kunstexperten nicht leicht erkennbar, und mitunter ist eine eindeutige Zuordnung gar nicht möglich. Das hat vor allem einen kaufmännischen Grund. Denn Cranach der Ältere war nicht nur ein genialer Maler, sondern auch ein geschäftstüchtiger Kaufmann.

eine Buch- und Papierhandlung sowie eine Druckerei. Er besaß mehrere Immobilien in der Stadt, war Rats Herr, später auch Bürgermeister und schließlich der reichste Bürger Wittenbergs.

In seiner Wittenberger Werkstatt beschäftigte Cranach seine Söhne und bis zu elf Mitarbeiter, die nach strengen Vorgaben alle in einem einheitlichen Stil malten. Was der Meister malte und was seine Schüler, war kaum noch unterscheidbar. So schuf Cranach Unikate in zuvor nicht gekannter Stückzahl. Mehr als 2.000 Werke von Cranach und seinen Jüngern sind heute erhalten.



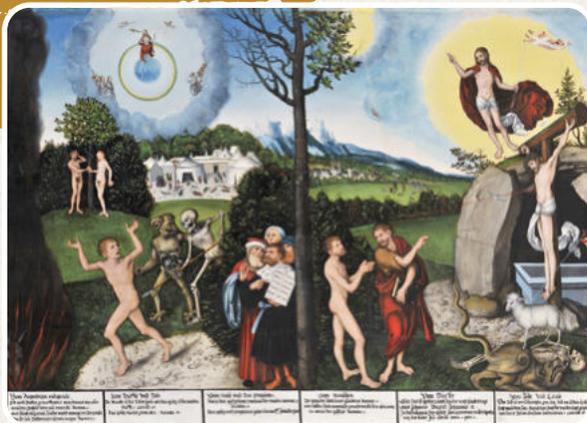
Christus und die Ehebrecherin von Hans Kemmer

Lehrmittel der Reformation

So sind die Werke Cranachs und Kemmers im Lübecker St.-Annen-Museum wechselnd gehängt. Der Besucher erlebt die Bußpredigt von Johannes, dem Täufer; er belauscht Christus im Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen und staunt über ein Wimmelbild, das Christus umlagert zeigt mit Kindern, Müttern und Vätern. Jeder Zentimeter des Bildes ist ausgefüllt, darunter das Bibelwort: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“

So nutzten Cranach, Kemmer und Kollegen ihre Kunstwerke als Mittel, um die reformatorische Lehre von der Liebe und Gnade Gottes unters Volk zu bringen. Ähnliches lässt sich auch von der Lübecker Ausstellung sagen: Selten wurden so verständnisvoll Bilder und Hintergründe erklärt wie in der Audio-Führung, die die Ausstellung begleitet.

Karsten Huhn



Gesetz und Gnade von Lucas Cranach d. Ä. (1529)

Cranach der Ältere malte Martin Luther und seine Gattin Katharina, als Hofmaler verewigte er Friedrich den Weisen, Johann den Beständigen und Johann Friedrich den Großmütigen – vor allem aber gilt er als Meistermaler der Reformation. Neben der Malerwerkstatt betrieb Tausendsassa Cranach in Wittenberg eine Apotheke,



FLUG 236

„Sag mal, Bob, täusche ich mich, oder ist mit unserem rechten Triebwerk etwas nicht in Ordnung?“ Es ist mehr Warnung und Sorge als Frage, die aus der Stimme von Dirk De Jager, dem Kopiloten von Flug 236 von Toronto nach Lissabon klingt. An diesem 24. August 2001 hat der Airbus 330 der Air Transat um 20.52 Uhr mit 293 Passagieren und 13 Besatzungsmitgliedern in Toronto abgehoben. Nach knapp vier Stunden Flugzeit und in 10.000 Metern Höhe gab es nun Probleme für Flugkapitän Robert Piché. Der Bordcomputer und die Anzeigen meldeten ein Problem am rechten Triebwerk. Öldruck und Temperatur wären nicht im normalen Bereich.

Was die Piloten nicht ahnten: Bei der Wartung in Toronto war unachtsam gearbeitet worden. Man hatte das rechte Triebwerk getauscht. Doch dabei fehlte ein Bauteil. Statt auf die Lieferung zu warten, wurde auf Anordnung des Managements ein Teil aus dem alten Triebwerk eingebaut. Beim Flug kam es nun zu Vibrationen, die zum Abriss einer Treibstoffleitung führten. Das austretende Kerosin führte bei einem für etwas ganz anderes zuständigen Messgerät zu einer Fehlfunktion.

Obwohl die Piloten den Computeralarm als Fehlalarm einschätzten, schauten sie sich nach einem Ausweichlandeplatz um. Sie fanden den portugiesischen Luftwaffenstützpunkt Lajes auf der Azoreninsel Terceira. Ohne sich der Tragweite bewusst zu sein, machten sie genau das Richtige: Portugal lag noch über 1000 Kilometer vor ihnen, und Kanada war schon weit über 2000 Kilometer entfernt. Die Situation spitzte sich dramatisch zu, als die Piloten dann entdeckten, dass ein Ungleichgewicht der Kraftstoffmengen in den Tragflächen auftrat.

Eine Fehleinschätzung

Weil die Piloten die für sie widersprüchlichen Angaben des Bord-

computers nicht in vollem Umfang einschätzen konnten, kam es dann zu einer Fehlentscheidung. Das Hauptproblem für die Piloten war neben einer unklaren Überhitzungswarnung für Hydrauliköl das immer stärker werdende Balanceproblem des Fliegers. Das wollten sie lösen. Etwaige Konsequenzen durchdachten sie nicht zu Ende. Also pumpten sie Treibstoff aus dem linken Flügel in den rechten – und verloren zuerst unbemerkt sofort wieder 4 Liter Kerosin pro Sekunde über die geplatzte Leitung.

Irgendwann in der tiefen Nacht und mitten über dem Atlantik wurde den Piloten klar: Wir haben nicht mehr genug Treibstoff an Bord, um Lissabon zu erreichen. Gegen 1:13 Uhr



stoppte das rechte Triebwerk wegen Treibstoffmangel, das linke dreizehn Minuten später. Fallen die Triebwerke aus, bleibt einem Flugzeug noch die Segelfähigkeit. Bei einer Flughöhe von 10.000 Metern kann ein A330 rund 160 Kilometer weit segeln. Dank der vorherigen Achtsamkeit der Piloten war Flug 236 nur noch 120 Kilometer vom Flughafen mitten im Meer entfernt. Doch selbst zum Segelfliegen braucht es Strom. Den holten sich die Piloten durch die Staudruckturbine. Sie ist in weiser Voraussicht von Airbus eingebaut worden, um über den Fahrtwind einen Generator mit Strom zu versorgen. So konnten Steuerung und Funk aufrecht erhalten werden.

Die Passagiere wurden von der Crew vorsorglich auf eine Notwasserung vorbereitet. Sie sollten die Schuhe ausziehen und Schwimmwesten an-

legen. 19 Minuten war der Airbus im Gleitflug unterwegs. Die Landebahn in Landres war für einen schweren Airbus eigentlich viel zu kurz. Und die Landegeschwindigkeit viel zu hoch, da die Turbinen nicht zum Bremsen zur Verfügung standen. Mit über 350 Stundenkilometern setzt der Airbus auf der Landebahn auf. Mehrere Reifen platzen. Doch der Flieger kommt vor der Klippe, die das Pistenende bildet, zum Stehen. Über Notrutschen verlassen Passagiere und Crew den Airbus. Nur 14 Verletzte sind zu beklagen.

Der mit 120 Kilometern längste Gleitflug einer Passagiermaschine ist zu einem guten Ende gekommen. Im Nachhinein eine Geschichte von Unachtsamkeit und Achtsamkeit. Und ein Bild für das praktische Leben. An vielen Stellen gelingt es uns nicht, die notwendige Achtsamkeit in unserem Leben an allen Stellen

wirken zu lassen. Darum ist es wichtig, an den entscheidenden Stellen das Richtige zu tun. So wie beim Flug 236 die wichtigste Entscheidung gewesen war, auf das neue Ersatzteil zu warten oder nicht, ist die wichtige Achtsamkeitsentscheidung in unserem Leben, ob wir uns Gott anvertrauen oder nicht. Ich bin überzeugt: Unser Flug durchs Leben hat eine andere Qualität und Sicherheit, wenn wir uns von Gott tragen lassen. Darauf sollten wir achten.

Ralf Tibusek

Unser Flug durchs Leben hat eine andere Qualität und Sicherheit, wenn wir uns von Gott tragen lassen.

Falls Sie AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebneller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfeuchter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Kreuznacher Straße 43c,
70372 Stuttgart

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Quellenhinweis: S. 10 idea; S. 12 idea

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement D: € 6,90
CH: CHF 9,20 jährlich zzgl. Versand,
Einzelpreis € 0,80

Bestellung/Zahlung:

Liebneller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebneller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 6,90 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Ostern 2022



AUS ALLER
WELT

Denis Mukwege geehrt

Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege ist erneut geehrt worden. Die Französische Akademie für Medizin hat ihm an der Sorbonne die Ehrenmitgliedschaft verliehen, die höchste französische Auszeichnung für einen Arzt. Frankreichs Außenminister Jean-Yves Le Drian würdigte in der Laudatio „die bemerkenswerte Arbeit von Doktor Mukwege bei der Unterstützung von Frauen, die konfliktbedingte sexuelle Gewalt überlebt haben, und seine entschlossenen Bemühungen, das Schweigen über dieses Thema zu brechen“. Hervorgehoben wurde auch die Achtsamkeit, mit der Dr. Mukwege mit den Patientinnen umgeht.

Für den bekennenden Christbasierten Handeln nicht auf gutem Willen und humanitärem Mitleid; er sieht es als seine Pflicht, sich für die Schwachen einzusetzen. „Wenn wir zu Christus gehören, haben wir keine andere Wahl, als neben den Schwachen, den Verwundeten, den Flüchtlingen und den Frauen, die unter Diskriminierung leiden, zu stehen. Wenn wir zu Christus gehören, müssen wir uns gegen das Böse aussprechen und es verurteilen.“



Denis Mukwege und Papst Franziskus

Fernsehfilm „Honecker und der Pastor“ läuft am 21. März im ZDF

Am 21. März um 20.15 Uhr wird der Fernsehfilm „Honecker und der Pastor“ im ZDF ausgestrahlt. Das hat das ZDF (Mainz) mitgeteilt. Unter der Regie des Schauspielers Jan Josef Liefers erzählt der 90-minütige Film den zehnwöchigen Aufenthalt des früheren DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker (1912–1994) und dessen Ehefrau Margot (1927–2016) bei Pastor Uwe Holmer und seiner Frau Sigrid Anfang 1990 im brandenburgischen Lobetal (bei Berlin). Nach dem Fall der Mauer am 9. November 1989 vermochte es die SED nicht, für ihren gestürzten Staatschef ein Quartier zu besorgen. Zwar habe die Familie Holmer selbst jahrelang unter

dem DDR-Regime gelitten, dennoch sei der Pastor als einziger bereit gewesen, die Honeckers bei sich aufzunehmen, so das ZDF. Holmer: „Als Honeckers 1990 bei uns waren, bin ich oft hinterfragt worden, warum ich das tue. Meine Antwort war damals schon: Wenn wir das Alte nicht hinter uns lassen und wenn wir nicht vergeben lernen, wird der Neuanfang sehr schwer. Das sehen wir auch heute an dem vielen Zank und Streit unter uns.“



Edgar Selge (re) spielt Erich Honecker, Hans-Uwe Bauer Pastor Uwe Holmer.